

# Die Autonomie

## Abonnementspreis pro Quartal:

Für England ... ..	1s. 8d.
„ Deutschland ... ..	1.60 M.
„ Oesterreich ... ..	1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

## Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,  
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 147. VI. Jahrg.

London, den 15. August 1891.

Preis per No. 1d.

## Unsere Presse.

Die Missstände in der heutigen Gesellschaft nehmen täglich grössere Dimensionen an, von Tag zu Tag breitet sich die Armuth weiter in den Volksmassen aus und wird drückender. Während heute von 95 Prozent der Bevölkerung der zivilisirten Staaten ein Theil nur von Hand zu Mund lebt, ein anderer Theil aber faktisch hungert, sind die übrigen 5 Prozent im Besitz aller Reichthümer, welche die Arbeit erzeugt hat; und vermöge dieses Besitzes halten sie die ganze grosse Volksmasse in Knechtschaft.

Angesichts solcher Thatsachen fällt uns revolutionären Anarchisten die Pflicht zu, den Klassenhass in den Volksmassen wachzurufen und zu schüren; denn wir sind der Ueberzeugung, dass aus der Mutter Erde so viele und mehr Genussmittel gezogen werden können, um damit jedem menschlichen Wesen ein menschenwürdiges Dasein bereiten zu können; wir sind ferner der Ueberzeugung und wir fühlen es in uns, dass kein Mensch das Recht hat, einen andern zu knechten; wir wissen aber auch und wir wissen es aus Erfahrung, dass die privilegierten 5 Proz. der Bevölkerung in ihrer privilegierten Stellung zu verharren suchen, dass sie aus freien Stücken das geknechtete und enterbte Volk nicht in seine natürlichen Rechte — das Recht zum freien Genuss, das Recht des Einzelnen, ohne gesetzliche Vorschriften seine eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln u. s. w. — einsetzen werden, dass sie, mit einem Wort, auch fernerhin herrschen wollen, wie sie gegenwärtig herrschen.

Aus diesen Gründen hat das Volk selbst Hand an den bestehenden Gesellschaftsbau zu legen und ihn zu stürzen. Dies wird aber nicht geschehen, so lange die grosse Masse sich noch mit dem Gedanken tröstet, dass es immer Reiche und Arme gegeben hat und die Armen im Himmel einst belohnt werden und sie folglich ihre eigenen Leiden als ganz selbstverständlich betrachtet. Es ist wieder aus diesem Grunde, dass wir revolutionäre Anarchisten, wie gesagt, verpflichtet sind, das Volk zur Revolution anzufeuern.

Da aber ein Revolutionär nicht bloss Umstürzler sein kann, sondern auch eine Idee haben muss, wie eine freie Gesellschaft aufzubauen sei — und von dem Aufbau hängt gewissermassen der Sieg der Revolution ab, verschiedene Volkserhebungen wurden schon unterdrückt oder sind im Sande verlaufen, weil den Volksmassen ein bestimmtes Ziel nicht vorschwebte —, so haben wir auch in dieser Hinsicht Licht zu verbreiten, d. h., wir haben die Massen über die Prinzipien des Anarchismus aufzuklären.

Zu diesem Behufe haben wir neben der mündlichen Agitation eine Presse nöthig. Die Gruppe Autonomie in London hat nun bisher versucht, mit Unterstützung anderer Gruppen und einzelner Genossen und Genossinnen, diesem Punkt gerecht zu werden. Leider aber haben wir nicht die Erfolge zu verzeichnen, die wir uns versprochen. Wohl ist es uns gelungen, die „Autonomie“ jetzt wöchentlich herauszugeben, diese nimmt aber in materieller Beziehung fast alle unsere Kräfte in Anspruch, so dass wir wohl oder übel gezwungen sind, die Broschürenliteratur, welche, wie jeder Genosse weiss, für theoretische Fragen oder für die Verbreitung unserer Prinzipien die Hauptsache bildet, sehr zu vernachlässigen. Als wir die anarchisch-kommunistische Bibliothek gründeten, waren wir der Ansicht, alle 6 Wochen eine Broschüre herausgeben zu können; der fortwährende Geldmangel aber hat uns in dieser Hinsicht einen Strich durch die Rechnung gemacht. Mit den grössten Anstrengungen waren wir im Stande, in beinahe 4 Jahren fünf Broschüren drucken zu lassen, von denen jetzt einige vergriffen sind; und in diesem Schneckengang werden wir uns weiter bewegen, wenn nicht andere Anstalten wie die bisherigen getroffen werden. Und gerade gegenwärtig stehen wir Verhältnissen gegenüber, die uns zwingen, alle unsere Kräfte zusammenzuraffen, um unsere Bibliothek zu vergrössern.

In Deutschland hat sich eine grosse Anzahl Arbeiter von der verlotterten Sozialdemokratie losgelöst, welche danach lechzen, sich über die anarchischen Prinzipien zu informiren. Was können wir anderes thun, als ihnen Broschüren und Flugschriften zukommen zu lassen, so viele sie nur wünschen und verbreiten können?

Es ist bekannt, dass Gen. Krapotkine nächsten Oktober eine Agitationsreise nach Amerika unternimmt, und da würden wir uns an unserm eigenen Prinzip veründigen, wollten wir nicht unseren

amerikanischen Genossen so viele Schriften zukommen lassen, als sie nur im Stande sind, bei dieser Gelegenheit in die Massen zu schleudern. Zu seinen Vorträgen werden den Deutschredenden unsere Broschüren, von denen ja die meisten von Krapotkine selbst herühren, eine vortreffliche Ergänzung bilden.

Um bloss diesem beiderseitigen Bedarf zu genügen, wäre es unsere Aufgabe, in allernächster Zeit drei Broschüren nebst einigen Flugschriften drucken zu lassen, deren Herstellungskosten sich auf zwischen £30 und £40 belaufen dürften; unsere Fonds sind jedoch gleich Null. — Dieses letztere wird leicht erklärlich, wenn man bedenkt, dass unsere Fonds fortwährend auch durch verschiedene andere Dinge in Anspruch genommen werden. Fast wöchentlich treten unvorhergesehene Fälle ein; bald kommt ein von den Regierungsstrolchen des Kontinents Gehetzter mittellos zugereist, bald ist da oder dort die Familie eines gemassregelten Genossen zu unterstützen; auch haben wir unsere Scherfein für die Propaganda anderer Sprachen beizutragen u. s. w.

Was ist da zu thun?

Zur „Requisition“ von Fonds bei den Kapitalisten scheint Keiner die nöthige Grütze zu haben; also bleibt uns vorläufig nichts anderes übrig, als selbst tiefer in die Taschen zu greifen. £40 scheint allerdings eine grosse Summe, um von Arbeitergroschen zusammengebracht zu werden, und doch ist sie leicht zusammenzubringen, wenn man nur will. Die Genossen überall, welche überzeugt sind, dass die Broschürenliteratur nöthig ist und folglich etwas gethan werden muss, dürfen sich nur zusammenthun und zu diesem Zweck spezielle Kassen gründen, in welche sich jeder Einzelne verpflichtet, wöchentlich eine gewisse Summe einzuzahlen — und wir wissen, dass in unsern Reihen sich auch noch viele Leute befinden, denen dies leicht möglich sein wird —, dann werden wir aus der Geldnoth, die gegenwärtig sich eben aussergewöhnlich gestaltet, bald herauskommen.

Wir fordern also alle Gruppen, die sich mit uns solidarisch erklären, auf, die Sache in die Hand zu nehmen und uns nach Kräften zu unterstützen, wie wir dasselbe auch von jedem einzelstehenden Genossen zu erwarten berechtigt sind.

Lassen wir uns nicht beschämen von unsern sozialdemokratischen Landsleuten, die für ihre einfältigen Wahlfonds und Diäten Tausende von Mark zusammensteuern und noch obendrein im Stande sind, einige Hunderttausend Mark auf der Bank zu deponiren. (Natürlich haben sie auch einen „Mann im Mond“ und noch andere Goldonkels.) Wir müssen unsere Kräfte bis auf's Aeusserste anstrengen, um anarchische Literatur herzustellen und zu verbreiten, wollen wir nicht als ganz lendenlahme Menschen gelten. Darum noch einmal, Genossen allerwärts, nehmt die Sache eifrig in die Hand!

## Revolution in Filzpantoffeln.

In Nr. 145 dieses Blattes befand sich in „Briefe aus Deutschland“ eine Bemerkung, welche besagte, dass die „Berliner Volks-Tribüne“ nicht mehr das gute, kampfesmuthige Blatt ist, wie früher, sondern in letzter Zeit stark verwässerte etc., worauf der Redakteur Paul Ernst in Nr. 32 der „Volks-Tribüne“ eine Entgegnung bringt. Er sagt:

Möge sich die „Autonomie“ beruhigen: ich stehe heute noch auf dem alten revolutionären Standpunkt, auf dem ich früher gestanden habe, lehne mich an Niemanden an, und will keine „Revolution in Filzpantoffeln“ machen.

Aber allerdings mache ich mir auch nicht das wohlfeile Vergnügen revolutionärer Phrasendrescherei. . . . Auch anderen Leuten, als den Mitarbeitern der „Autonomie“, steigt der Zorn und die Entrüstung über die herrschende Ordnung auf und äussert sich manchmal in Wünschen, die den anarchischen Ideen ähnlich sind. Aber wenn man etwas erreichen will und an der Befreiung des Proletariats mitarbeitet, so hat man eben derartige individuelle Regungen zu unterdrücken und sich stets zu sagen, nicht: wie bringst du das, was dich erfüllt, zum Ausdruck, sondern: wie kannst du am besten dem Volk nützen. Ich glaube nun aber, dass man durch ruhige und vernünftige Auseinandersetzung, welche das Volk anklärt, ihm mehr nützt, als durch „revolutionäre“ Redensarten, die es nur benebeln.

Hieraus wäre zu schliessen, dass die „Autonomie“ nur aus revolutionären Phrasen zusammengesetzt wäre und darin nie der Versuch gemacht würde, die Massen aufzuklären. Wir haben nicht nöthig, unsere Leser vom Gegentheil zu versichern, und wenn wir

nicht irren, so ist Herr Paul Ernst im Besitz jeder Nummer unseres Blattes; mag er sie alle einmal genau durchsehen. Freilich unterdrücken wir auch unsere revolutionären Regungen nicht, sondern, wenn wir fühlen, dass es der heutigen Misswirtschaft wegen nöthig wäre, mit Keulen dreinzuschlagen, dann sagen wir es, wir verlangen von den Massen, dass sie dreinschlagen, und würden Alle, die sich Revolutionäre nennen, dasselbe thun, dann wären wir dem Sturz des bestehenden Ausbeutesystemes näher, als wir es sind. Aber diese sog. Revolutionäre glauben nicht, dass die Massen für Gewaltakte zu gewinnen sind, wie auch Herr P. Ernst weiter sagt:

Die ganze Taktik des Anarchismus beruht auf einer doktrinären Blindheit gegenüber der Wirklichkeit. Die Menschen sind eben keine Hampelmänner, bei denen man nur an einem Bindfaden zu ziehen braucht, um sie in Bewegung zu setzen. . . . .

Nun, wir könnten Dutzende von Beispielen aus neuerer Zeit anführen, wo gerade die Massen — nicht weil sie Hampelmänner waren — wirklich revolutionäre Akte ausführten, die „revolutionären“ Führer sie aber davon abzubringen suchten. Wir erinnern nur an den 8. Februar 1886 hier in London. Ueberhaupt betrachten die sozialistischen Führer bei jeder Gelegenheit es immer als ihre erste Pflicht, die Arbeitermassen zur Ruhe zu ermahnen. Wozu haben jene denn das eigentlich nöthig, wenn diese nicht zum Dreinschlagen zu bewegen sind?

Zum Schluss sagt nun Herr Ernst:

Aber wenn die „Autonomie“ denn ein Bekenntniss von mir haben will, das ihren Vorstellungen von der Revolution entspricht, so kann ich ihr es abgeben: Ich glaube, dass auf dem Boden der heutigen Gesellschaft gar nichts für das Proletariat erreicht werden kann, und dass der Uebergang in die neue Gesellschaftsform nur durch die Gewalt möglich ist.

Wir können nicht umhin, dieser Erklärung einen Satz aus Nr. 29 der „Volks-Tribüne“, in einem Artikel mit der Spitzmarke „Alter oder neuer Kurs“ enthalten, gegenüberzustellen. Der Satz lautet:

Wie das Proletariat einmal den Sieg davontragen wird, das ist freilich eine Frage der Zukunft, die heute Niemand zu beantworten im Stande ist; alles wird von dem Grade der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. Das aber ist sicher: so wenig die Sozialdemokratie Revolution predigt oder in thörichter Verblendung gar solche macht, ebenso (soll wohl heissen ebenso wenig? D. R. d. „Aut.“) wird sie die Macht zu ergreifen wissen, wenn sich dieselbe ihr durch die Gunst der Verhältnisse darbietet. Durch Barrikadenbau und Strassenkämpfe ist noch keine Regierung gestürzt worden, die über eine disziplinierte Armee verfügt, und heller Wahnsinn wäre es, mit Hilfe einer derartigen Revolutionsspielerei auf einen Sieg unserer Sache zu rechnen. Für die Sozialdemokratie handelt es sich auch gar nicht um Revolutionsmache, sondern darum, die Resultate kräftig festzuhalten, welche ihr durch einen etwaigen Zusammenbruch der bürgerlichen Herrschaft einmal in den Schoss fallen werden.

Ist das nicht die reine Heuchelei? Ein Mann, der überzeugt ist, dass der Uebergang in die neue Gesellschaftsform nur durch die Gewalt möglich ist, sollte nicht die Revolution predigen wollen? Und was das Revolution machen anbelangt, es als thöricht zu bezeichnen, so ist das eine alte abgedroschene Phrase. Alle Revolutionen werden gemacht durch den spontan aufflackernden Volkszorn. Auch die grosse französische Revolution z. B. wurde gemacht, nicht in der Nationalversammlung, sondern auf der Strasse! Die Landarbeiter, welche den Adeligen den rothen Hahn auf's Dach setzten, die Bastillenstürmer, die Frauen, welche in Versailles das Königsnest aushoben u. s. w. u. s. w., sie machten die Revolution. Wäre Desmoulin ein Liebknecht gewesen, Danton ein Bebel u. s. w., das Volk hätte sie erwürgt! Aber jene Männer sprachen dem Volke aus dem Herzen und rissen es in Begeisterung mit sich fort, wie es heute den Revolutionären gelingen würde, wenn der richtige Moment gekommen wäre oder, wenn sie das politische Demagogenthum aus dem Felde gejagt hätten. Dieses können wir verstehen, dafür können wir uns begeistern; aber einen etwaigen Zusammenbruch der bürgerlichen Herrschaft — ohne dass die Volksfaust daran rütteln sollte —, wodurch der Sozialdemokratie die — jedenfalls gewünschten — Resultate in den Schoss fallen, den können wir, das gestehen wir freimüthig, nicht fassen, dafür ist unser Hirnkasten zu klein. Oder sollte es vielleicht so zu verstehen sein, dass die Sozialdemokratie nebenansteht, während Andere die Revolution machen?

Doch, wir hätten gar nicht zu der Nummer 29 der „Volks-Tribüne“ zurückzugreifen brauchen, um Herrn Ernst als Revolutionär seine Inkonssequenz zu beweisen. In derselben Nummer, worin er uns entgegnet, findet sich dazu genügendes Material; er begeht da die reine Seiltänzererei in einem Artikel zur Kritik des Programmwurfs, betitelt „Die Sozialdemokratie und der Parlamentarismus“. Wir müssen schon einen guten Theil des Artikels abdrucken. Nachdem der Schreiber eine auf dem Stuttgarter Kongress angenommene Resolution anführt, worin gesagt ist, dass die soz.-dem. Partei sich an den Parlamentswahlen bloss aus agitatorischen Gründen betheiligt, und die Verhandlungen als ein Komödien-spiel zu entlarven, hebt er an:

In der Praxis lässt sich ja natürlich eine derartige doktrinäre Aufstellung nicht so ganz glatt durchführen, namentlich, wenn die Fraktion nicht mehr aus ein paar Mitgliedern besteht, sondern immerhin schon einen beträchtlichen Bruchtheil des Reichstages ausmacht. Dass hier gewisse Gefahren vorhanden sind, kann kein Mensch abstreiten, zumal es bei einer grösseren Zahl der

Fraktionsmitglieder naturgemäss nicht mehr allein die ersten und zuverlässigsten Genossen allein sind, welche gewählt werden, sondern auch Genossen von geringeren Vorzügen nothwendig mit an die Reihe kommen. . . . .

Der ungeheure Werth, welchen die Wahlbetheiligung für uns gehabt hat und noch hat, ist gar nicht zu taxiren; und nur der Doktrinarismus der Anarchisten kann das leugnen, welche ja überhaupt nicht die wirklichen Menschen mit ihren wirklichen Schwächen, Kleinlichkeiten und Dummheiten kennen, sondern nur ideale Wolkenkuckuksheimer, welche von den grossartigsten Gefühlen beseelt sind, absolut gar keine Vorurtheile haben, und alle von selber einsehen, was für die Arbeiterklasse gut ist. (1)

. . . . . Hätte die Sozialdemokratie anarchistische Wahlenthaltung proklamirt, so hätten die Leute, welche jetzt für unsere Kandidaten stimmen, für einen radikalen Bourgeois gestimmt, und statt einer starken sozialdemokratischen hätten wir jetzt eine starke demokratische Partei. (2)

Wir haben Kandidaten in den Reichstag geschickt, und wir haben dadurch unsere agitatorischen Zwecke glänzend erreicht. Wir haben ausserdem in der Zahl der sozialdemokratischen Stimmen einen ungefähren Massstab für die Stärke der Partei — wenn wir da freilich auch vorsichtig schliessen müssen. (3)

. . . . . Wir wissen ja ganz genau, dass der ganze Parlamentarismus, namentlich der deutsche, purer Schwindel ist, das „Feigenblatt des Absolutismus“. Bei der Borntheit der herrschenden Klasse gerade in Deutschland ist es auch völlig ausgeschlossen, dass irgendwie den Arbeitern werthvolle Gesetze geschaffen werden, wie sie die Bourgeoisie anderer Länder geschaffen hat, um damit den Arbeitern Honig ins Maul zu schmieren. (4) . . . . . Aber selbst zu dieser Politik sind die deutschen Bourgeois zu dumm oder zu kleinlich, und so ist z. B. ein irgendwie nennenswerther Arbeiterschutz völlig ausgeschlossen, und die parlamentarische Arbeit eine reine Farce. Dieser Farce kann sich aber die Sozialdemokratie, wenn sie sie auch durchschaut, nicht ganz entziehen. (5)

Unsere Abgeordneten müssen sich an der parlamentarischen Thätigkeit betheiligen, nicht, weil sie erwarten, irgend welche wichtige Konzession vom Staat zu erlangen, sondern um den Arbeitern zu zeigen, dass die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche ernsthaft etwas für sie unter den bestehenden Verhältnissen erringen will; dass aber die herrschende Klasse alle diese Bemühungen vereitelt, und dass also erst, wenn wir das Heft in Händen haben, nicht nur die für die heutigen Verhältnisse berechneten Wünsche der Arbeiter erfüllt werden können, sondern auch die weitergehenden. (6)

Aber, wie schon oben gesagt, diese Taktik hat ihre Gefahren. Die parlamentarische Mitarbeit kann leicht überschätzt werden, und wir glauben, dass das gegenwärtig schon etwas der Fall ist. Sie ist auch leicht Missverständnissen ausgesetzt, indem die fortgeschrittenen Genossen, welche den Humbug des Parlamentarismus eingesehen haben, leicht zu der Annahme kommen können, an ihm theilzunehmen, hiesse auf ihn eingehen. Psychologisch sehr leicht erklärlich ist dann, dass sie dadurch zu anarchistischen Ideen kommen. Nun würde eine Verbreitung des Anarchismus in Deutschland die grösste Gefahr sein, die uns begegnen könnte; und ausserdem sind doch die fortgeschrittenen Genossen, die Elite der Partei, eigentlich die Hauptsache. (7)

(1) Hier ist also zugegeben, dass der Parlamentarismus Gefahren für die Arbeiter in sich birgt. Statt sich nun aber zu sagen: „Wer sich muthwillig in Gefahr begiebt, kommt darin um“, und in Folge dessen davon abzurathen, zumal ja in Staaten, wo die Arbeiter sich nicht an den Wahlen betheiligen, der Sozialismus ebenfalls Fortschritte macht, spricht man wieder von dem ungeheuren Werth der Wahlbetheiligung, welchen natürlich die doktrinären Anarchisten nicht einsehen. Nun müssen wir aber bemerken, dass Niemand von den Schwächen und Vorurtheilen der Massen mehr überzeugt sein kann, wie wir, aber wir unterstützen dieselben nicht, sondern suchen die Massen davon frei zu machen. Eines der grössten und gefährlichsten Vorurtheile ist der Autoritäts-glaube; diesen suchen wir hauptsächlich zu vernichten, indem wir die Arbeiter auffordern, sich an selbständiges Handeln zu gewöhnen. Die Sozialdemokraten thun das Gegentheil, sie nähren ihn durch das Heranziehen der Arbeiter in den Parlamentarismus. Der Wähler betrachtet den zu Wählenden als einen Menschen mit ganz besonderen Vorzügen, der heute in dieser, morgen in jener Frage mitentscheiden kann, und an diesen tritt er seinen Willen, seine Souveränität ab. — Die Arbeiter wissen nicht alle, was für die Arbeiterklasse gut ist, eben darum begeben wir uns nicht auf ihr Gebiet — den Parlamentarismus kann man übrigens gar nicht als ihr Gebiet betrachten, wie wir weiter unten zeigen werden —, sondern wir suchen sie auf unser Gebiet herüberzuziehen. Die Bemerkung übrigens, dass wir nur Wolkenkuckuksheimer kennen, ist eine von den landläufigen Redensarten, wie man sie theils absichtlich, theils aus Unkenntniss den Arbeitern vorschwätzt. Man mache doch einmal den Versuch, die theoretischen Schriften, wie: „Repräsentativ-Regierungen“, „Revolutionäre Regierungen“, „Das Lohnsystem“, sämmtliche von Krapotkine und von uns in deutscher Sprache herausgegeben, sachlich zu widerlegen!

(2) Wer sagt denn das, dass, wenn die Sozialdemokratie Wahlenthaltung proklamirt hätte, die Arbeiter für Bourgeois gestimmt hätten? Erstens müssen doch die Sozialdemokraten wissen, dass sie die indifferenten Arbeiter von jeher sozusagen an den Haaren zu ihren Wahlen haben heranziehen müssen, und kann man zweitens während einer Wahlagitation nicht auch gegen dieselbe eintreten, dem Volke klaren Wein einschenken, statt es aufzufordern, an einem Humbug theilzunehmen? Jeder sozialdemokratische Kandidat, wenn er auf dem Standpunkte des Herrn Ernst steht, muss während der Agitation gegen seine Ueberzeugung sprechen, er muss lügen, schwindeln; er kann nicht sagen: „Der Parlamentarismus ist ein

Schwindel“, sonst würden die Wähler ihn einfach für einen Vertriebenen halten. Nein, er muss diesen Hoffnung machen, er muss ihnen sagen, für Dieses und Jenes werde ich eintreten. Und das thun auch die Herren Kandidaten, wir können es an mehreren Wahlflugblättern nachweisen.

(3) Der agitatorische Zweck, welchen man erreicht hat, ist der, dass man eine grosse Masse Stimmvieh zusammenbrachte, welches man jetzt die „Sozialdemokratische Partei“ zu nennen beliebt, ohne Gehalt und ohne Ueberzeugung. Ein schöner Massstab für die Stärke der Partei. Könnte ein solcher Massstab nicht besser festgestellt werden, indem man die Abonnenten der verschiedenen Organe zusammenzählt? Und können die Reichstagsverhandlungen nicht kritisirt werden, ohne im Reichstag zu sitzen?

(4) Also Schwindel ist der Parlamentarismus doch. Wenn aber Herr Ernst glaubt, dass zwischen dem deutschen und dem anderer Länder ein grosser Unterschied ist, dann ist er sehr im Irrthum. Die politischen „Freiheiten“, welche das englische Volk besitzt, hat es durch Revolten dem Parlament abgerungen; benutzt es diese Freiheiten aber dazu, um den Geldsack anzugreifen, dann wird es ebenso niedergeknüppelt, wie in Deutschland; und ebenso verhält es sich mit Frankreich.

(5) Würde die Sozialdemokratie einmal alle Herren, welche sich gerne ein Vergnügen daraus machen, auf Kosten der Arbeiter im Parlament zu sitzen, bei Seite schieben und dann vernünftig über diese Farce nachdenken, so würde sie bald einsehen, dass sie sich derselben ganz gut und mit Vortheil entziehen kann.

(6) Ist die Sozialdemokratie, welche meist aus Arbeitern bestehen soll, davon überzeugt, dass sie von der herrschenden Klasse nichts zu erwarten hat, muss sie dann erst durch den Parlamentarismus die übrigen Arbeiter davon überzeugen? Wie wurde denn die Sozialdemokratie Deutschlands überhaupt sozialistisch, und wie haben sich die Arbeiter Englands, wo die Bewegung freilich noch sehr jung ist, aber riesig schnelle Fortschritte macht, zum Sozialismus bekehrt? Sicher nicht durch die Betheiligung an der Gesetzgebung.

(7) Wie Herr Ernst merkt, dass er ein wenig zu weit nach rechts sich lehnte, nimmt er seine Balancirstange zu Hilfe, die ihn wieder ein wenig nach links richtet. Hier kommen also wieder die Gefahren zum Vorschein. Dass aber über die parlamentarische Mitarbeit, wie sie die Fraktion betreibt, Missverständnisse obwalten können und gerade bei den fortgeschrittenen Genossen, das bestreiten wir. Diese Mitarbeit ist freilich ein Eingehen darauf, das beweisen die Anträge. Sehr erfreulich ist es für uns, zu hören, dass gerade die fortgeschrittenen Genossen, die Elite der Partei, dadurch leicht zu anarchistischen Ideen kommen können. Also unseretwegen — parlamentirt nur so noch eine Weile weiter, ändern können wir vorläufig daran doch nichts, und wir werden sehen, in welche „grosse Gefahr“ Deutschland bald gerathen wird.

### Die Götterautorität.

Wie alle Autorität eine demoralisirende, rückschlagende und kulturfeindliche Wirkung hat, so auch und wohl in sehr hohem Masse der Glaube an die Autorität eines alles leitenden Wesens.

Dieser Glaube hat durch Jahrtausende, da er von Pfaffen und ihren Anhängern gepflegt wird, einen so verderbenden Einfluss auf das ganze gesellschaftliche und seelische Leben des Menschen ausgeübt, dass es sicher schreckliche Kämpfe kosten wird, bis diese das ganze Unglück des Menschen enthaltende Idee weggebahnt ist.

Mit dem Anfang des Menschwerdens, d. h., als das Thier anfang, eine höhere Stufe der Entwicklung einzunehmen, hat diese Idee angefangen, Grund zu fassen und durch die tausendjährige Entwicklung des Menschen sehen wir dieses Ungeheuer an Macht zunehmen zum Verderben der ganzen Geschlechter. Wie von den Gelehrten richtig als These aufgestellt wird, wusste der Urnensch sich die Naturereignisse nicht besser zu erklären, wie durch ein übernatürliches Wesen geleitet, und sich nicht besser zu helfen wissend, machte er sich dieses Wesen zu seiner Autorität, unterwarf sich diesem selbstgemachten Wesen als ein Sklave.

Bei den höher entwickelten Völkern sehen wir dieses Phantom an Grösse und Grausamkeit zunehmen, und wollen wir der Bibel einigermassen Vertrauen schenken, so hatte es das Volk Gottes, die Israeliten, im Abschachten ihrer Mitmenschen auf Kommando ihres Gottes schon sehr weit gebracht.

Die Weltgeschichte giebt uns noch mehr Proben davon, zu welcher schrecklichen Auffassungen der Götterglaube Anleitung gegeben.

Auf Wunsch und durch den Willen ihres Gottes bestritten und tödteten sich die Völker, Tausende und Abertausende Parasiten lebten und leben noch auf Kosten dieser schrecklichen Pest.

Im Auftrage ihres Gottes zogen die Christen nach Palästina, um das Blut ihrer Mitmenschen in Strömen fliessen zu lassen. Weil es gegen die Autorität Gottes war, die Wissenschaft zu heben und zu verbreiten, mordete die Inquisition im Mittelalter Tausende von Menschen. Im Namen Gottes war vor 300 Jahren der schreckliche Kampf zwischen der alten und neuen Götterschule, zwischen dem alten Rom und der zeitgemässeren Luther'schen Richtung

(welche indessen auch nichts besser ist). Hunderte von Thatsachen, Hunderte von Schreckensscenen könnte man aus der Geschichte anführen, die alle ihr Entstehen in diesem schrecklichen Glauben finden. Dies Alles kann nicht in Vergleich gezogen werden mit dem, was die Götterautorität an Korruption, an Demoralisation unter den Menschen angerichtet. Je nach Umständen wechselt diese Idee; das eine Mal sehen wir sie als ein patriarchalisches gemüthliches Wesen auftreten, das andere Mal als ein drohendes, finsternes, mordendes Gespenst; für die Reichen ein alles spendendes, für die Armen ein alles verbieterndes Wesen. Man darf annehmen, dass kein Menschenfriede sein wird, bis die letzten Götter vom Altare gestürzt, bis der letzte Pfaffe am Galgen oder der Guillotine sein schlechtes, verderbendes Dasein eingeblüht hat. Das unnatürlichste Widersprechendste wird auf Konto dieser Idee zur Ausführung gebracht.

Du sollst nicht stehlen, heisst eines der zehn Gebote Gottes. Was ist denn Stehlen, vom natürlichen Standpunkt betrachtet? Ist das Stehlen, wenn der arme Mann, um seinen Hunger zu stillen oder um nicht vor Kälte umzukommen, seine Hand ausstreckt nach dem sogenannten Eigenthum eines Bäckers oder Manufakturers, oder ist es Stehlen, wenn der reiche Schurke seinen Lohnsklaven das Blut unter den Nägeln auspresst und sie dafür mit einem Hungerlohn abspesiert, zu viel zum Sterben, zu wenig zum Leben, oder wenn der Ladenbesitzer seine Kunden um 50 Proz. betrügt?

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Völker; aber auch die Natur ist es. Wohlan, was lehrt uns die Natur? dass es Reiche und Arme, Ausbeuter und Ausgebeutete geben muss? Nein, die Natur lehrt uns, dass alle Güter das Eigenthum der gesammten Erdenbewohner sind; da giebt es keine Klassen und Kasten, keine Regierer und Regierte, keine Gesetze und Bestrafte; also, wie uns die Natur lehrt, ist nicht der Erstere ein Dieb, sondern die Letzteren sind es. Was lehrt uns dagegen die Götterautorität? dass der Erste ein erzfamer Schurke ist, der durch den Arm der „Gerechtigkeit“ und dann nochmals bestraft werden muss; er ist ja auch nur ein armer Teufel, lasst ihn verhungern oder erfrieren. Aber die Ausbeuter nun, die Pfaffen lehren es ja immer auf der Kanzel, dass es Reiche und Arme geben muss; dies ist eine göttliche Einrichtung, stellt euch darüber zufrieden.

O abscheuliche Gottesbestie, die eine ganze Klasse dazu verdammt, ihr Lebenlang Sklave zu sein, ihr Lebenlang zu hungern; wärest du doch aus dem Gehirn des Menschen verschwunden.

Stelle dir einen Menschen vor Augen, dem alle hässlichen Eigenschaften auf dem Gesicht eingepägt stehen und du hast noch keinen Vergleich mit der schrecklichen Gottesfratze, ein mit allen guten und dabei auch mit allen schlechten Eigenschaften ausgestattetem Wesen, wodurch das Gute durch das Schlechte hässlich gemacht wird. Ein Vater, der sein Kind liebt, um es dann als Spielzeug für ewig zu peinigen, pfui Teufel! Sollte so was existiren, ich würde mich höflich bedanken bei einer solchen Kreatur im Himmel zu sitzen; dann noch lieber beim Satan, der ist wenigstens das, was er sein soll (nämlich schlecht), voll und ganz. Voll Entrüstung werden die Pfaffen, diese Zeilen lesend, ausrufen: Herr, behüte uns vor solchen schlechten Menschen! Ha, ha! gut das, du rufst deinen allmächtigen Gott zur Hilfe gegen uns Bösewichte, doch, warum hat er die, die ihn lästern, nicht schon längst bestraft? Schäm dich über deinen Gott, er, der das Weltenrad in Bewegung gesetzt haben soll, ist nicht einmal fähig, uns zu überzeugen, dass er existirt; wir lachen über seine sogenannte Allmacht; wir glauben nicht an ihn, aber achte gut auf, etwas glauben wir und wohl das, dass die Zeit kommen wird, wo die Menschheit diesen Gott als eine Märchenperson ansehen wird, um euch eure gestohlenen Güter sicher zu halten, und wo sie mit euch und der euch anklebenden Kapitalistenbrut kurze Sache machen wird und euch zusammen aufknüpft. In dieser frohen Zuversicht haben wir noch den Muth, zu leben und euch zu trotzen.

Den besten Beweis dafür, dass, was wir als sicher annehmen (der Götterglaube vernichtet sein wird) auch wahr ist, ist uns die im vorigen Jahrhundert erfolgte Revolution. Ja, dieser alles umfassende Glaube hat einen mächtigen Stoss erlitten durch den aufkommenden Gedanken von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Wenn das Volk, um auf irgend welche Art seinen Zustand erträglich zu machen, zu den Waffen greift, dann bist du, Vertreter der Götterautorität, der erste, der sich gegen die Bewegung sträubt. So machtest du es auch in der französischen Revolution, aber du hattest dich dadurch ins eigene Fleisch eingeschnitten. Tausende der Eurigen haben ihr frevelhaftes Beginnen mit dem Tod büssen müssen, sie haben ihren gerechten Lohn erhalten. Ihr, die ihr die Wissenschaft unterdrückt, ihre Vertreter auf den Scheiterhaufen gebracht habt, für euch wäre nichts besser in Anwendung gebracht, als Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Das damals unter deinem Druck lebende französische Volk, das bis dahin noch so eifrig deinem Schwindel angehört, es lachte dich aus und half dir so rasch wie möglich zu deinem Gott kommen.

Doch nicht allein das ist mit der blutigen Revolution von 1789 erreicht worden, nein, auch deiner bis dahin unbeschränkten Macht ist dadurch eine Bresche geschossen, die du mit all' deinem Lug und Trug nicht wieder ausfüllen kannst.

Die franz. Revolution hat dir nun eine Bresche geschossen,

die du nicht überbrücken kannst; so höre es, die soziale Revolution wird dich mit sammt deinem Gott vom Erdboden vertilgen. Religion ist Privatsache; nein zum Teufel, Religion ist keine Privatsache, kann keine Privatsache sein. Dies anzunehmen, ist entweder dumm oder schlecht.

Religion, wenn man darunter versteht: der Glaube an einen Gott, so behaupte ich, und mit mir jeder soziale Revolutionär, dass es die erste Pflicht für uns ist, dem Volke die Religion mit Stump und Stiel aus dem Gehirn zu jagen.

Das thun wir ja auch, sprechen die Sozialdemokraten; nun, thut ihr es, so finde ich es eine gelungene Sache, dass eure Führer sich gegen das Streichen dieses Paragraphen im Programm sträuben. Verdammte Autorität.

Werden wir, Kinder eines aufgeklärten Jahrhunderts, uns von einem Phantom im Zwange halten lassen? Nein und tausendmal nein. Die Zeit ist gekommen, wo der Mensch sich nicht mehr von einem unbekanntem Wesen Gesetze vorschreiben lässt, wo die Menschheit die lange getragenen Bande der Götterautorität zersprengen und wegwerfen muss.

Man mache sich das Leben auf Erden schön; weg, nicht allein mit der Götterautorität, sondern mit jeder Autorität.

Lambert.

### Correspondenz.

Berlin, im August 1889.

#### Die „Autonomie“, ein Spitzelblatt,

steht da zu lesen im Blatt, so sich benamst „Vorwärts“\*). Ferner heisst es da: „Wie verhält oder wie steht das betreffende zuletzt herausgegebene Flugblatt von Müller als verantwortlich gezeichnet zur „Autonomie“?“

Dass die erste Behauptung eine gemeine Lüge ist, werden wir beweisen. Und aus der zweiten Anspielung auf das Flugblatt, wie solches zur „Autonomie“ steht, wollen wir nichts hinzufügen. Dass aber die Redakteure des „Vorwärts“ hiermit bewiesen haben, dass dieselben bereits zu Denunzianten herabgesunken, die jeden Genossen, der die im „Vorwärts“ aufgetischte Speise nicht für würzig genug befindet, am liebsten der Polizei ans Messer liefern, geht für jeden denkenden Menschen klar aus der bezeichneten Anspielung hervor.

Wir wollen nicht mit gleichen Waffen kämpfen, denn die Erhalter und Leser des „Vorwärts“ sind ja zum grossen Theil auch Arbeiter und eine Arbeitersache in den Koth ziehen, selbst wenn dieselbe nicht auf unserm Standpunkt steht, hiesse der reaktionären Masse Stoff zu weiteren Ausfällen geben; das sei ferne.

Aber den Schmierfinken des „Vorwärts“, welchen die Arbeiter den Brodkorb so gehängt haben, dass sie nur ans Essen und Trinken und an Bequemlichkeiten denken, aber von Prinzip und Solidarität nichts mehr wissen, denen sei hiermit kund gethan, dass es bei uns keine bezahlten Redakteure und Schreiberseelen giebt, dieses kennen wir nicht, und solches sollten die Verleumder wissen.

Also brauchen wir keine Geldprotzen und Polizeigelder, auch keine königl. Schatullen, wie es in Berlin deren hatte, um die Partei durch die Organe in falsche Bahnen zu lenken, wie es geschah und noch heute dort geschieht.

Bei uns bringen die Genossen neben der täglichen Beschäftigung Artikel für die „Ant.“, verwerthen also ihr Wissen für das Prinzip, für die Sache. Und ohne Bezahlung, ohne Redakteure (wie der „Vorwärts“ wohl ein Dutzend solcher Gesellen hat) geht's bei uns. Das wisst auch ihr. Wir verachten die Geldlieferanten und verachten die Autorität; denn das Geld und die eingebildete, oder vom Volke grossgezogene Autorität gehen bald Hand in Hand und verdrehen den Arbeitern die Köpfe. Lassalle, selbst Jude, sagt in seinen Briefen: „Die Arbeiterbewegung hat sich frei zu halten von Kapitalisten und Juden; wo diese als Leiter und Führer eintreten, da verfolgen sie auch eigene Zwecke.“ Während bei uns die Noth und das gemeinschaftliche Massenelend unverrückt klar unser Ziel uns im Auge behalten lässt, um die Massen immer weiter zur Erkenntniss zu bringen und zu Mitkämpfer heranzuziehen, sind es bei euch Genüsse, die euch blind machen, ja zu Denunzianten werden lassen. Ja, die ihr in Genüssen schwelgt, ihr Schmierfinken, die ihr nur für Geld und guter Pfründe halber die Feder ergriffen habt, ihr sehet nicht, oder wollt nicht sehen das Elend eurer Brüder. Geld und Gold macht blind! Ja, ihr verfressenen und versoffenen Lumpenliteraten, denen erst der volle Magen und künstlich durch Weine und Austern angeregte Schädel die Feder in Bewegung bringt, um die Arbeiter weiter zu Nasführen zu Gunsten der von euch besetzten guten Pfründen, schämt euch! Egoisten seid ihr, aber keine Sozialisten! Alle Schlechtigkeiten resultiren aus einem schlemmerigen Leben, wie es das Geld immer thut, thun wird und gethan hat. Uns drückt die Noth, das Elend die Feder zuweilen in die Faust, nicht wie es bei euch durch künstliche Anregungen durch Gold geschieht. Und so erbärmlich wie ihr seid, wollt ihr uns mit Koth bewerfen?

Menschen, die schlecht über ihresgleichen denken, sagt das Sprichwort, sind selber schlecht, oder was ich denk' und thu', trau ich andern zu. Wir wollen nicht verleumden, aber fragen, hat die „Autonomie“ jemals Gelder von Lumpen erhalten? — Wir denken an vergangene Tage und sagen, hat der Unteroffizier, späterer Redakteur des „Volksstaat“, jetziger Leiter der Partei, Mitarbeiter des „Vorwärts“, Reichstagsabgeordneter A. Bebel, seiner Zeit 1800 Mark empfangen aus der Schatulle des Königs Georg von Hannover, und zu welchem Zwecke?

Giebt der Singer sein Geld, um die Bewegung für eigene Zwecke zu gebrauchen? Oder ist's, was er seinen Arbeiterinnen zu wenig an Lohn ge-

\*) Dieser Ausdruck, wenn direkt gebraucht, ist uns in der That entgangen.

zahlt, abgezwickelt, resp. ausgebeutet? Oder stellt die „Alliance israélite“ das Nöthige, um die Arbeiter zu gebrauchen? Und Paul giebt gar nichts! —

Lassalle sagte: „Arbeiter, hütet euch vor Kapitalisten und Juden, diese verfolgen eigene Zwecke.“

### Zur sozialen Bewegung.

#### DEUTSCHLAND.

Der Redakteur des „Proletarier aus dem Eulengebirge“, Max Baginski, ist wegen einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe und wegen mehrerer ausserdem gegen ihn schwebenden Prozesse verhaftet worden.

— In der Expedition der „Volksstimme“ in Magdeburg wurden die Gedichte Anti-Syllabus und „Cæterum censeo“ beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Vergehens gegen die Paragraphe 166 und 131 des Strafgesetzbuches (Religionsschmähung und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen).

— Die Reichsregierung macht schon wieder in „Arbeiterfreundlichkeit“. Es steht nämlich eine Gesetzesvorlage gegen die Trunksucht in Aussicht. Auch sollen auf Anlass des Ruppigen alle Pferdebahn- und Omnibuskompagnien aufgefordert worden sein, Listen betreffs der bei ihnen eingeführten Arbeitszeit einzureichen.

#### OESTERREICH-UNGARN.

Die Anarchisten sind in Oesterreich noch nicht ausgestorben. In den letzten Tagen wurde in Wiener Vorstädten eine anarchistische Flugschrift massenhaft verbreitet, worüber die dortigen Sozialdemokraten ganz aus dem Häuschen sind; glaubten sie doch alle Anarchisten längst todtgemacht zu haben. Ein gewisser Pokorny sagte in einer Versammlung, das Flugblatt sei das Werk eines wahnsinnigen oder heimtückischen Gegners der Sozialdemokratie. In derselben Versammlung protestirte derselbe Arbeiterführer gegen den Statthalter-Erlass, welcher die Sozialdemokratie als staatsgefährlich bezeichnet. Dass die Sozialdemokratie nicht staatsgefährlich ist, das sollte doch der Statthalter auch endlich wissen.

— Der Prozess gegen die wegen sozialistisch-revolutionärer Propaganda angeklagten Studenten in Krakau ist beendet. Sämmtliche zehn Angeklagten wurden freigesprochen, da der Gerichtshof die Theilnahme an der Geheimbündelei als nicht erwiesen annahm. Diese Leute sind nun wohl frei, ihre Existenz aber, da sie von der Universität relegirt waren, soweit vernichtet. Wenn sie daher in der That vorher noch keine Revolutionäre waren, so wird sie dieser Prozess jedenfalls zu solchen gemacht haben.

#### FRANKREICH.

In Coulommiers, einem Orte an der Paris und Vitry le François-Eisenbahnlinie, fanden mehrere heftige Zusammenstösse zwischen streikenden Erdarbeitern und der Polizei statt. Bei einer Gelegenheit zogen die Polizisten blank, trotzdem wurde einer derselben verwundet. Mehrere Arbeiter wurden verhaftet.

#### BELGIEN.

In Familleureux, im Hennegauschen Becken Mons, wurde ein Sozialdemokrat zum Bürgermeister gewählt. Jetzt wird der Ort wohl in niegeahnter Weise emporblühen.

Lambert. Richtigstellung in nächster Nummer.

Auf Wunsch quittiren wir: Ch. Diether, 2 Dollar. — Peinlich, 1s. — Wien, 2 Gulden. — Dampfschiff, 1 Doll.

### Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Zweite Auflage. Preis 1½d.  
 „ II. REPRÄSENTATIV-REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Preis 2½d.  
 „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.  
 „ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.  
 „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.

Zu beziehen von R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho.

#### „Die Märtyrer von Chicago“,

eine 40 Seiten starke Broschüre, herausgegeben von den Pariser Genossen, ist in Ermangelung von anderen Bezugsquellen zum Preise von 10 Kreuzer, 20 Pfennig, 25 Centimes, 2½d. zu beziehen durch die Redaktion der „Autonomie“, R. Gundersen, 98, Wardour Street, Soho, W., oder durch die Rédaction de la „Révolte“, 140, rue Mouffetard, Paris. Alle Gelder sind nur an diese beiden Adressen zu senden.

#### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 15. August: 1. Diskussion über „Unsere Presse“. 2. Vortrag von Genosse Trunk über „Uebergangsstadium“.